

FINALE

Prüfungstraining

Musterklausur zur Vorbereitung auf den Hauptschulabschluss 2008 nach Klasse 10

Prüfungsaufgabe 5: Literarischer Text

Josef Reding: Meine Stadt

Meine Stadt ist oft
schmutzig;
aber mein kleiner Bruder
ist es auch,
und ich mag ihn.

Meine Stadt ist oft
laut;
aber meine große Schwester
ist es auch,
und ich mag sie.

Meine Stadt ist dunkel
wie die Stimme meines Vaters
und hell
wie die Augen meiner Mutter.

Meine Stadt und ich:
wir sind Freunde,
die sich kennen;
nicht flüchtig kennen
wie die von fern her,
die der Bürgermeister
manchmal über die
Hauptstraße führt. Er zeigt
ihnen nicht die Schutthalden*.
Warum sollte er?
Zu Hause führen wir auch
unseren Besuch in das
Wohnzimmer und lassen ihn
mit unserem Mülleimer in Ruhe.

Aber manchmal, bevor ich
zur Schule gehe,
klopfe ich dem
braven grauen
Müllkasten
auf den Deckel,
dass er fröhlich klappert,
und am Schuttfeld werfe
ich grüßend einen
Stein auf die
blitzende
Konservendose
dahinten,
dass sie tanzt.

* Schutthalde: Schuttfeld; Ort, an dem Müll gelagert wird; hier: ein großer Müllhaufen

Aufgaben

1) Lies dir den Text des Gedichtes genau durch. (Nummeriere die Zeilen, damit du später genau zitieren kannst.)

2) Schreibe eine Einleitung zu einer Interpretation, in der du Titel, Autor, Textsorte und Thema nennst (auf einem Extrablatt).

3) Beschreibe die äußere Form des Gedichtes.

4) Stelle dar, wie der Autor die Stadt beschreibt.

5) Nenne drei Vergleiche, die der Autor im Gedicht benutzt, und erläutere, was er damit bei den Lesern erreichen will.

6) Deine Freundin behauptet: „Die letzte Strophe des Gedichtes ist überflüssig“. Nimm zu dieser Aussage Stellung. Begründe deine Meinung und belege sie am Text.

7) Trifft die Aussage „Meine Stadt und ich: wir sind Freunde ...“ auch auf dich und deinen Wohnort zu? Nimm Stellung dazu.

8) Schreibe einen zusammenhängenden Text (Interpretation), in dem du die Ergebnisse der Aufgaben 2 bis 7 verwendest. (Nutze ein Extrablatt.)

Lösungen zur Prüfungsaufgabe 5

2) Schreibe eine Einleitung zu einer Interpretation, in der du Titel, Autor, Textsorte und Thema nennst.

Das Gedicht „Meine Stadt“ von Josef Reding handelt von dem besonderem Verhältnis des Verfassers zu der Stadt, in der er lebt.

3) Beschreibe die äußere Form des Gedichtes.

- fünf Strophen mit unterschiedlicher Versanzahl
- keine Reime, damit kein Reimschema
- vollständige Sätze
- Strophe 1 und 2 sind im Aufbau gleich, 1. und 4. Vers ist jeweils identisch
- Zeilensprünge (Enjambement)
- lyrisches Ich

4) Stelle dar, wie der Autor die Stadt beschreibt.

Die Stadt des Autors ist oft schmutzig und laut. Sie hat dunkle, aber auch helle Ecken. Die Stadt ist sein Freund. Es gibt dort eine Hauptstraße, die vorzeigbar ist, aber auch Schuttplätze und Müllhalden. Dass der Bürgermeister einer Stadt Besuchern nur die schönen Seiten zeigt, dafür hat der Autor Verständnis. In seiner Wohnung zeigt man Besuchern ja auch meist das Wohnzimmer und nicht den Mülleimer. In der letzten Strophe beschreibt der Verfasser auch die grauen Seiten der Stadt, aber fröhlich grüßend begibt er sich auf den Weg zur Schule.

5) Nenne drei Vergleiche, die der Autor im Gedicht benutzt, und erläutere, was er damit bei den Lesern erreichen will.

Strophe 1: Die Stadt wird verglichen mit dem Bruder, der oft schmutzig ist.

Strophe 2: Die Stadt wird verglichen mit der Schwester, die oft laut ist.

Strophe 3: Die Stadt besitzt Eigenschaften von Mutter und Vater.

Strophe 4: Die Stadt wird verglichen mit einem engen Freund.

Alle Vergleiche zeigen, dass das lyrische Ich sich seiner Stadt sehr nah fühlt. Die Nähe zu seiner Stadt ist so eng, dass er sie zu seiner Familie und seinem engsten Freundeskreis zählt.

6) Deine Freundin behauptet: „Die letzte Strophe des Gedichtes ist überflüssig.“ Nimm zu dieser Aussage Stellung. Begründe deine Meinung und belege sie am Text.

Möglichkeit a)

Die Strophe ist nicht überflüssig, weil dadurch das lyrische Ich direkten Kontakt zu seiner Stadt aufnimmt. Die Stadt (der graue Deckel einer Mülltonne) wird von ihm vorsichtig berührt, sodass er fröhlich klappert, und er grüßt eine blitzende Konservendose mit einem Stein, sodass sie tanzt. Beides soll zeigen, dass das lyrische Ich die Stadt wie einen lieben Freund betrachtet und sie mit all ihren Schwächen akzeptiert.

Möglichkeit b)

Die Strophe ist eigentlich überflüssig, weil der Autor in den Strophen vorher das Verhältnis zu seiner Stadt mithilfe von Vergleichen schon ganz deutlich gemacht hat. Diese 5. Strophe zeigt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem täglichen Leben einer Person, die zur Schule geht, und dabei an einem Müllkasten und einer Konservendose vorbeikommt. Mit dieser Strophe will der Autor die Leser, vielleicht Jugendliche, besonders ansprechen, um nochmals sein Gefühl für seine Stadt zu verdeutlichen.

7) Triff die Aussage „Meine Stadt und ich: wir sind Freunde ...“ auch auf dich und deinen Wohnort zu? Nimm Stellung dazu.

Zwei Beispiele:

Möglichkeit a)

Stadt als Freund ist gut, gilt auch für mich. Ich bin hier geboren, es ist nur ein kleiner Ort, aber ich kenne alle Ecken und Winkel. Ich habe alle Entwicklungen in dieser Stadt gesehen, kenne die schönen Plätze, weiß aber auch, wo ich mich besser nicht aufhalten sollte. Wenn jemand zu Besuch kommt, zeige ich ihm die schönen Stellen und nicht das Hässliche. Wenn man seine Stadt als Freund betrachtet, sollte man allerdings versuchen, die schlechten Seiten zu verändern. Dazu könnte man mit anderen zusammen Vorschläge erarbeiten, wie man an einem besonders hässlichen Ort etwas verändern könnte.

Möglichkeit b)

Stadt als Freund gilt für mich nicht, denn ich wohne erst seit kurzem hier. Eine Freundschaft ist noch nicht entstanden, denn ich suche noch schöne Stellen, habe aber auch schon viele hässliche Stellen entdeckt. Die Hauptstraße als Fußgängerzone gefällt mir gut, es gibt viele Geschäfte und Straßencafés. Aber der Bereich um den Hauptbahnhof ist sehr schmutzig. Es braucht sicherlich noch einige Zeit, bis ich mit dieser Stadt eine Freundschaft beginne.

8) Schreibe einen zusammenhängenden Text (Interpretation), in dem du die Ergebnisse der Aufgaben 2 bis 7 verwendest.

Beispiel für einen Schülertext:

Interpretation des Gedichtes „Meine Stadt“ von Josef Reding

Das Gedicht „Meine Stadt“ von Josef Reding beschreibt das besondere Verhältnis, das der Verfasser zu der Stadt hat, in der er lebt. Er beschreibt seine Stadt mit all ihren schönen Seiten, aber auch mit ihren hässlichen Stellen. Das Gedicht besteht aus fünf Strophen mit unterschiedlichen Versanzahlen, wobei Strophe 1 und 2 im Aufbau gleich sind, sogar der 1. und 4. Vers sind hier identisch. Das Gedicht enthält keine Reime und somit kein Reimschema. Es besteht aus vollständigen Sätzen, aber es gibt viele unterschiedliche Zeilensprünge.

Ein lyrisches Ich beschreibt im ganzen Text die Stadt. Die Stadt dieses Ichs ist oft schmutzig und laut. Reding vergleicht seine Stadt zunächst mit seiner Familie: mit seinem Bruder, seiner Schwester und seinen Eltern. Ihre Eigenschaften – schmutzig, laut, hell und dunkel – überträgt er auf seine Stadt. Sie ist laut und schmutzig, sie hat dunkle, aber auch helle Ecken. Dann bezeichnet er die Stadt als guten Freund, von dem man die Stärken und Schwächen kennt. In seiner Stadt gibt es eine ansehnliche Hauptstraße, die vorzeigbar ist, aber auch Schutzplätze und Müllhalden. Dass der Bürgermeister einer Stadt Besuchern nur die schönen Seiten zeigt, dafür hat der Autor Verständnis. In seiner Wohnung zeigt man Besuchern ja auch meist das Wohnzimmer und nicht den Müllimer. In der letzten Strophe beschreibt der Dichter auch die grauen Seiten der Stadt, aber fröhlich grüßend begibt er sich auf den Weg zur Schule.

Alle Vergleiche, die der Autor benutzt, zeigen, dass das lyrische Ich sich seiner Stadt sehr nah fühlt. Die Nähe zu seiner Stadt ist so eng, dass er sie zu seiner Familie und seinem engsten Freundeskreis zählt. Mit den Vergleichen erreicht der Verfasser, dass der Leser Verständnis auch für die negativen Seiten der Stadt entwickelt. Schmutz, Lärm, Müll und hässliche Stellen gehören zu einer Stadt dazu und trotzdem mag er seine Stadt.

Die Aussage „Die letzte Strophe des Gedichtes ist überflüssig“ finde ich nicht richtig, weil dadurch das lyrische Ich direkten Kontakt zu seiner Stadt aufnimmt. Die Stadt (der graue Deckel einer Mülltonne) wird von dem lyrischen Ich so vorsichtig berührt, dass er fröhlich klappert, und es grüßt eine blitzende Konservendose mit einem Stein, sodass sie tanzt. Beides soll zeigen, dass das lyrische Ich die Stadt wie einen lieben Freund betrachtet und sie mit all ihren Schwächen akzeptiert.

Die Zeilen, in der der Dichter die Stadt als Freund bezeichnet, gefallen mir besonders gut. Dieser Satz gilt auch für mich. Ich bin hier geboren, es ist nur ein kleiner Ort, aber ich kenne alle Ecken und Winkel. Ich habe alle Entwicklungen in dieser Stadt in den letzten Jahren gesehen, weiß, wo die schönen Plätze sind, weiß aber auch, wo ich mich besser nicht aufhalten sollte. Wenn jemand zu Besuch kommt, zeige ich ihm auch die schönen Stellen und nicht das Hässliche. Wenn man seine Stadt als Freund betrachtet, sollte man allerdings versuchen, die schlechten Seiten zu verändern. Dazu könnte man mit anderen zusammen Vorschläge erarbeiten, wie man an einem besonders hässlichen Ort etwas verändern könnte. Wir in unserer Schule versuchen zum Beispiel rund um das Gebäude den Müll zu beseitigen und alles sauber zu halten, denn unsere Schule wie meine Stadt sind meine Freunde und mit seinen Freunden sollte man gut umgehen.